

„Ich steh an deiner Krippen hier“ oder: Weihnachten as usual?

Liedpredigt zu EG 37, 1-4.5.8.9

Text: Paul Gerhardt 1653
Melodie: Johann Sebastian Bach 1736

Christmette 2016 Baden-Baden Stadtkirche

Pfarrerin Marlene Bender

Orgel und Saxophon: Ich steh an deiner Krippen hier

Liebe Gemeinde,

„Weihnachten as usual“ – geht das in diesem Jahr?
Ein Nein und ein Ja zum Anfang der Predigt.

Nein, es ist kein Weihnachten wie jedes Jahr. Auch wenn wir Geschenke gekauft, den Baum geschmückt, die Gans im Ofen haben: Wir können nicht absehen von dem, was um uns passiert. Das, was letzte Woche in Berlin geschah, kann und darf nicht halt machen vor unseren Gottesdiensten. Denn wir feiern nicht auf einer Insel der Seligen. Wir bringen unsere Lasten und unsere Trauer hierher in die Stadtkirche. Wir legen Gott die Welt ans Herz. Die Opfer und Täter. Die Ratlosen und die Besserwisser. Die Entsetzten und die, die Kapital schlagen wollen aus dem Verbrechen. Wir klagen, wir beten. Dafür ist Gemeinde, dafür ist Kirche da. Und das ist Weihnachten.

Nein, es ist kein Weihnachten wie jedes Jahr

Aber Ja: Es ist Weihnachten 2016 wie damals im Jahr 0.

Das erste Fest – es wurde gefeiert in dunkler Nacht. In einem besetzten Land, ausgebeutet, von Rebellion und offenem Terror überzogen, in einer unruhigen, dunklen Zeit, die nach Veränderung schrie. Der Blutzoll war hoch, den die eroberten Provinzen für die Pax Romana zahlen mussten. Und da hinein kommt Gott. Wird Mensch inmitten der Nacht. Die (wir wissen es) steht für alles Dunkle - in unserem Leben, in dieser Welt. Gott wird Mensch – d.h: Er thront nicht kalt und fern über den Sternen; er kommt dahin, wo wir ihn nicht erwarten. Wo wir uns gott-verlassen wännen. Weihnachten geschieht mitten im Dunkeln. Auch inmitten von Terror und Angst.

Denn Gott kommt nicht ins Idyll. Zu einem trauten Familienstück haben manche im Lauf der Geschichte diese Botschaft umgeschrieben. Aber so harmlos ist es nicht, wenn Gott uns nahe kommt. Herodes hat sehr schnell kapiert, dass dieses Kind nicht einfach niedlich ist. Sondern dass es seine Brutalität entlarvt und seine angemaßte Macht ins Wanken bringt. Später wird

der Evangelist berichten, wie Herodes ein Gemetzel veranstaltet, das Assad, das dem IS zur Ehre gereichen könnte. Denn Furcht befällt Herodes.

Ehrfurcht hingegen überkommt die Sternkundigen. Wir haben die alten Worte aus dem Matthäusevangelium noch im Ohr: Weise kommen aus dem Osten, sie sehen einen Stern, folgen ihm und finden das Kind. Staunend knien sie vor dem Kind nieder. Sie, vor denen andere sich beugen, sie bringen diesem Zimmermannssohn in kärglicher Umgebung ihre Schätze: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Symbolische Geschenke, die ausdrücken: Wir geben dir unsere Kostbarkeiten.

Es wird nicht erzählt, wie sie so gewiss sein konnten, am rechten Platz zu sein. Zuerst suchten sie im Palast des Herodes – der selbstverständliche Ort für einen neugeborenen König. Aber sie lassen sich nicht blenden von dem heuchlerischen Herrscher, der sich vor der Konkurrenz fürchtet und sie anstiften will, ihm den Fund des Kindes zu melden. Nein, sie schauen nach oben, und im Dunkeln, in finsterner Nacht, finden sie den Stern, der sie zum Kind führt.

Das Kind zu finden ist schwer und leicht zugleich. Zu allen Zeiten. Die Weisen hatten zuerst am falschen Platz gesucht. In der lauten Hauptstadt, bei den wichtigen Leuten, im Palast. Auch wir suchen manchmal an falscher Stelle: Im Trubel der Kaufhäuser, unter Dauerberieselung und grellen Lichterketten. Wir suchen Stimmung, wo es ums Hören und Schweigen geht; wir suchen Besinnlichkeit, wo es ums Besinnen, Sinnen, Nachdenken, Staunen geht.

Die Könige werden zuerst einmal enttäuscht. Heilsam ernüchtert verlassen sie den Palast und folgen dem Stern. Matthäus berichtet sehr zart und zurückhaltend davon. Was in den Männen vor sich geht, bleibt verborgen.

Vielleicht will der Evangelist uns sagen: „Wenn dich die letzten Tage mit ihren furchtbaren Nachrichten herausgerissen haben aus dem lauten, sentimentalen und überzuckerten Weihnachtsgeschäft, dann ist es nicht mehr Weihnachten as usual. Aber vielleicht folgst du jetzt den Weisen hinaus in die Nacht.“ Der Evangelist Matthäus ist gewiss: Auch heute lässt sich das Kind dort finden, das Licht der Welt dort entdecken. Fremdes und Vertrautes wird uns dort begegnen.

Zu dem Vertrauten gehören unsere Weihnachtslieder. Sie bergen Schätze, mit denen wir uns beschenken lassen können. Ich will Sie einladen, das Lied 37

aufzuschlagen. Die wunderbare, zarte Melodie stammt von J.S.Bach; wir haben sie zuletzt gehört. ***Ich steh an deiner Krippen hier.***

Der Theologe und Pfarrer Paul Gerhardt hat es verfasst, 1653, kurz nach Ende des schrecklichen 30jährigen Krieges. Durch Europa zogen verwahrloste Soldaten, elternlose Straßenkinder, Bettler und Flüchtlinge. Paul Gerhard wollte ihnen die Weihnachtsbotschaft zusprechen, indem er sie mit hinein nahm, mit an die Krippe. Er dichtet in der ICH – Form, in der 1.Person. Und er meint zwar auch sich selbst, aber viel mehr: Es ist ein ICH, das alle umfasst, die diese Zeilen singen und bedenken. Mit diesem Ich werden auch wir heute, 2016, hinein geholt in das Geschehen von Bethlehem, wir werden Zeugen wie die Weisen und wir knien mit ihnen vor dem Kind. Paul Gerhard traut dem Evangelium zu, dass es uns locken kann, dass uns die alte und immer neue Botschaft zu neuen Menschen macht.

SINGEN Str. 1+4

**1. Ich steh an deiner Krippen hier,
o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dir's wohl gefallen.**

**4. Ich sehe dich mit Freuden an
und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann,
bleib ich anbetend stehen.
O dass mein Sinn ein Abgrund wär
und meine Seel ein weites Meer,
dass ich dich möchte fassen!**

Zu Paul Gerhardts Zeiten kannte man Andachtsbilder, in die man sich versenken konnte. Mit den Augen des Herzens betrachtete man den Jesus am Kreuz oder, wie hier, das Christuskind in der Krippe. Nun war PG kein Maler, ihm standen keine Farben, wohl aber Worte und Reime zur Verfügung. Deshalb schenkte er uns ein Andachtslied. Wenn Sie Weihnachten fernab von allem Rummel in seiner klaren Botschaft begegnen wollen, dann betrachten, lesen oder singen Sie das Lied daheim für sich selbst. Sie sind dabei in guter Gesellschaft. Dietrich Bonhoeffer hat 1943 im Gefängnis geschrieben: ***Außerdem habe ich zum ersten Mal in diesen Tagen das Lied „Ich steh an***

deiner Krippen hier...“ für mich entdeckt. Ich hatte mir bisher nicht viel daraus gemacht. Man muss wohl lange allein sein und es meditierend lesen, um es aufnehmen zu können. Es ist in jedem Wort ganz außerordentlich gefüllt und schön.

Denn es ist ein Liebeslied.

„Ohne dich kann ich nicht leben“, sagen Liebende zueinander. Das sagt auch, wer mit diesem Lied an der Krippe steht: **O Jesu, du mein Leben!** Nicht der Hoheitstitel *Christus* wird hier gewählt, sondern der vertraulich Name: *Jesus. Jeschua. Gott hilft.* Innig die Anrede hier wie auch in der 5. Strophe: **Ich sehe dich mit Freude an und kann mich nicht satt sehen.**

Was aber sieht man denn?

Der Betrachter ist nicht abgelenkt, er sieht in all den vielen Strophen des Liedes nur das Kind. Weder Maria noch Josef, weder Engel noch Hirten noch Sterndeuter, auch nicht Ochs und Esel. Der Raum scheint klein, und die Zeit scheint still zu stehen. Kein Gloria, kein Jauchzen und Frohlocken sind zu hören. Es ist eine stille, eine staunende Freude, ein überwältigendes Glück. Es geht um das Wunder der Liebe zwischen diesem Kind und dem Ich.

Das Lied ist, wie gesagt, ein Liebesgedicht.

Und es ist schön. Schönheit, das vergessen wir heute leider allzu oft, Schönheit ist nichts Äußerliches, kein Dekor. Schönheit entsteht aus der Liebe. Wer liebt (und auch: wer betet), schaut weg von sich. Und er findet Worte, die schön sind, klangvoll, kunstvoll, phantasie reich, voller Bilder und Musik. Schön ist das Kind, weil es mit Lieb angesehen wird, trotz aller Armseligkeit. Und diese Schönheit fällt zurück auf die, die das Kind betrachten.

SINGEN WIR STROPHE 2+3

**2. Da ich noch nicht geboren war,
da bist du mir geboren
und hast mich dir zu Eigen gar,
eh ich dich kannt, erkoren.
Eh ich durch deine Hand gemacht,
da hast du schon bei dir bedacht,
wie du mein wolltest werden.**

**3. Ich lag in tiefster Todesnacht,
du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht**

**des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!**

Die innige Anbetung des Kindes ist nicht kitschig-süßlich, denn sie staunt darüber, dass sich in diesem kleinen Menschenkind der große Gott, der Schöpfer, verbirgt – und der sieht nicht die Menschen allgemein, sondern jede und jeden einzelnen, mich, an: ***Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wolltest werden.***

Ganz biblisch knüpft PG an den 139.Psalm an: ***Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war. Und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.***

So wertvoll sind wir, Sie und ich und jeder und jede allein – unserem Gott! Das, was uns von ihm trennt, überwindet er. ***Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne.***

Wir feiern Weihnachten in der längsten Nacht und dem kürzesten Tag des Jahres. In der Bibel wird nirgends gesagt, an welchem Tag denn genau Jesus geboren wurde. Die ersten Christen, die Weihnachten feierten, legten das Fest bewusst in diese dunkle Winterzeit: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht.“ In der langen, dunklen Winternacht, gerade auch in Zeiten innerer Dunkelheit und Furcht, hören wir, dass unsere Sehnsucht gestillt wird durch dieses Kind. Und wir merken, dass die Mitte der Nacht der Anfang des neuen Tages ist.

Wie die Sterndeuter, die Geschenke brachten und dann selbst Beschenkt wurden, empfangen wir an der Krippe ***Licht, Leben, Freud und Wonne.***

SINGEN WIR DIE STROPHEN 5.8 +9

**5. Wann oft mein Herz im Leibe weint
und keinen Trost kann finden,
rufst du mir zu: »Ich bin dein Freund,
ein Tilger deiner Sünden.
Was trauerst du, o Bruder mein?
Du sollst ja guter Dinge sein,
ich zahle deine Schulden.«**

**8. Du fragest nicht nach Lust der Welt
noch nach des Leibes Freuden;
du hast dich bei uns eingestellt,
an unsrer statt zu leiden,
suchst meiner Seele Herrlichkeit
durch Elend und Armseligkeit;
das will ich dir nicht wehren.**

9. Eins aber, hoff ich, wirst du mir,
mein Heiland, nicht versagen:
dass ich dich möge für und für
in, bei und an mir tragen.
So lass mich doch dein Kripplein sein;
komm, komm und lege bei mir ein
dich und all deine Freuden.

Von Anfang an ist dieses Lied ein Gebet. Es wendet sich an das Kind, aber es sieht mehr als nur die Geschichte der Geburt: Es sieht in diesem Kind schon den Mann am Kreuz, wenn es in Str. 8 heißt: ***Du hast dich bei uns eingestellt, an unserer Statt zu leiden.***

Der Schatten des Kreuzes fällt bereits auf die Krippe, und es wird auch erzählt, warum: „Für uns“ geht Christus diesen Weg. Es geht also nicht um eine Biographie Jesu, nicht um eine Geschichte „an sich“, sondern sein Leben und Sterben „für uns“ wird da betrachtet und verehrt. Krippe und Kreuz gehören bei diesem Lied zusammen. Sie gehören auch zu unserem Leben. Aber sie sind verwoben mit dem Weg, den Jesus geht. Wunderbar die direkte Anrede, die PG dem Jesuskind in den Mund legt. Wir dürfen und sollen sie ganz persönlich hören für uns: ***»Ich bin dein Freund; Was trauerst du, o Bruder mein? Du sollst ja guter Dinge sein, ich zahle deine Schulden.«***

Das ist der Kern der christlichen Botschaft: Wir sind keine besseren Menschen, wir erheben uns nicht über die, die anderes glauben oder gar nichts. Wir wissen nur: Wir sind angewiesen auf die Gnade, und wir vertrauen einem, der Rache und Hass auf sich gezogen hat, der auch unser Versagen trägt, damit wir frei sein werden. Immer wieder. Das ist ein Schatz, ein Geschenk, das wir feiern.

„Weihnachten as usual“ – geht das in diesem Jahr?

Ein Ja und ein Nein zum Schluss.

Ja, wir feiern Weihnachten trotz Berlin. Wir überlassen dem Terror nicht das Feld, wir halten dagegen: Nicht Hass und Brutalität soll unsere Seele nähren, nein, wir setzen auf Barmherzigkeit und Gnade, und wir halten daran fest, dass das Dunkel nicht siegt.

Und: Nein, es ist kein Weihnachten as usual. Weihnachten ist immer wieder neu, weil Gott immer neue Wege zu unseren Herzen sucht. Öffnen wir uns ihm, und wir werden erleben, dass wir neu werden können. Eine bessere Hoffnung haben wir nicht – weder für uns noch für diese Welt.

Amen.